

42 Pfarren der Diözese Essen durch Björn Szymanowski. Als Leser erhält man Einblick in das Denken und die (beabsichtigte) Praxis der Pfarren und einen indirekten Einblick in das Zukunftsbild der Diözese Essen. Der Bewusstseinsstand der Pfarren zu verschiedenen Themen wird sichtbar. Es wird allerdings nicht genauer untersucht, aus welchen Leuten sich die Gremien zusammensetzen, welche die Voten verabschiedet haben. Trotzdem erhält die Freiwilligenarbeit und die ehrenamtliche Tätigkeit ihre Würdigung.

Es werden vom Autor nicht Kategorien des Urteilens hineingetragen, sondern Kategorien der Darstellung aus dem umfangreichen Material der Voten gewonnen. Durch die Darstellung werden die Bemühungen der Entwicklungsprozesse gewürdigt. Durch die Selbstbestimmung, die den Pfarren in den Entwicklungsprozessen durch die diözesanen Leitlinien ermöglicht wurde, ist Motivation gestärkt worden. Auch wenn die finanzielle Gebarung für die Zukunft ein Grund für die Entwicklung der Voten waren, wird nicht ersichtlich, ob sie für die pastorale Schwerpunktsetzung eine Rolle spielen. Die Voten zeigen Aspekte für Kirchenentwicklung auf, in Bezug auf das Handeln stehen die Entwicklungsprozesse offensichtlich am Beginn. Interessant ist das Herausschälen des Gemeindeverständnisses in den Voten je nach Pfarrorientierung oder Gemeindeorientierung, weil daraus unterschiedliche Entwicklungsbereitschaft in den Pfarren abgelesen werden kann. „Die grundlegende Entwicklungsrichtung territorialer Strukturen hin zu immer größeren pastoralen Räumen wird aber in den Voten insgesamt nur am Rande behandelt.“ (190)

Einen wertschätzenden Ring um die Darstellung der Inhalte der Voten bilden die Beiträge von Autoren und einer Autorin (Birgit Hoyer) unter verschiedenen Perspektiven. Würdigung und Fragestellungen werden also von außen herangetragen, aus der theologischen, zeitgeschichtlichen, beteiligungsorientierten und umsetzungsorientierten Perspektive. Die verschiedenen Perspektiven zeigen einerseits Grenzen auf, z.B. die kirchenrechtliche bezüglich Partizipation, andererseits lassen sie Dimensionen aufscheinen, die zum Handeln motivieren, z.B. Impulse aus dem Community Organizing.

Wenn sich andere Diözesen auf ähnliche Prozesse einlassen, können sie entdecken, wo-

rauf sie achten müssen. Offensichtlich ist es für die Entwicklung der Pastoral in den Pfarren und mit den Pfarren entscheidend, sie zu beteiligen, auch wenn man sich wünscht, dass sich innovative Vorhaben schneller institutionalisieren. Die Krise rund um die Vorgänge von Covid 19 zeigt auf, dass es eine Chance ist, gut zu hören und zu beteiligen, bevor man neue Schritte setzt.

Salzburg

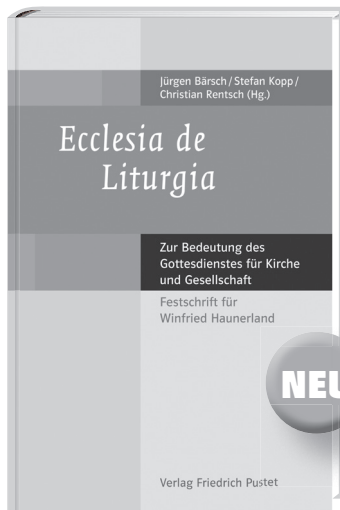
Sebastian Schneider

PHILOSOPHIE

♦ Kühnlein, Michael / Wils, Jean-Pierre (Hg.): *Der Westen und die Menschenrechte. Im interdisziplinären Gespräch mit Hans Joas (Texte & Kontexte der Philosophie 4).* Nomos Verlag, Baden-Baden 2019. (202) Kart. Euro 29,00 (D) / Euro 29,90 (A) / CHF 29,56. ISBN 978-3-8487-3322-4.

Sowohl zur historischen Rolle wie zur normativen Geltung der Menschenrechte hat Hans Joas in den vergangenen Jahren höchst spannende Beiträge vorgelegt. Für den Sozialphilosophen Joas gehört die Entstehung der Menschenrechte in den Rahmen der Entstehung der Werte. Wie entstehen Werte und Wertbindungen? Joas Antwort auf diese Frage lautet seit vielen Jahren: in Erfahrungen der Selbstbildung und Selbsttranszendenz. In seinem Buch „Die Entstehung der Werte“ (1999) hatte er erläutert, dass viele hermeneutische Anstrengungen nötig seien, um umstrittene Begriffe wie den des Wertes im gegenwärtigen soziologischen und philosophischen Diskurs zu rehabilitieren. Er verweist sowohl auf das Phänomen des Wertewandels wie auf das Aufkommen postmaterialistischer Werte, auf das Gefühl der moralischen Unsicherheit und den relativistischen Einwand wie auf Phänomene subjektiver Wertsicherheit, auf individuelle und sogar kollektive Wertgewissheiten. Allerdings wurde, so beklagt Joas, in der theoretischen Soziologie zuvor entweder kein Begriff von Werten entwickelt oder er wurde nur unzureichend von Präferenzen unterschieden oder sein Zusammenhang mit kulturellen Mustern und Handlungsentscheidungen wurde nicht adäquat erläutert. Joas verfolgte deshalb die Entstehung des Wertbegriffs über das Wirtschaftsleben, die Wirtschaftswissenschaft des 18. Jahrhunderts und die Philosophie des 19. Jahrhunderts und untersuchte im 20. Jahrhundert vor allem William James, Émile Durkheim,

Gottesdienst und aktuelle Lebenswirklichkeit



Jürgen Bärtsch / Stefan Kopp /
Christian Rentsch (Hg.)
ECCLESIA DE LITURGIA
*Zur Bedeutung des Gottesdienstes
für Kirche und Gesellschaft*
Festschrift für Winfried
Haunerland

576 S., Hardcover
ISBN 978-3-7917-3250-3
€ (D) 49,95 / € (A) 51,30
auch als eBook

Die wissenschaftliche Arbeit des Liturgiewissenschaftlers Winfried Haunerland ist wesentlich von der gegenseitigen Verwiesenheit von Kirche und Gottesdienst bestimmt: Kirche nimmt in der Liturgie Gestalt an, und die Feier des Gottesdienstes erweist sich als »konkrete Ekklesiologie«. Doch steht der Gottesdienst nicht beziehungslos neben der Lebenswelt der Menschen von heute. Vielmehr wirken zeitgenössische Prägungen, Herausforderungen und Erfahrungen des 21. Jahrhunderts auf die Feier der Liturgie ein, wie umgekehrt das gottesdienstliche Geschehen auf das alltägliche Leben ausstrahlen soll. Die vielfältigen Beziehungen zwischen Liturgie, Kirche und Gesellschaft herauszuarbeiten und theologisch zu vertiefen, ist das Ziel dieses Bandes.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET



VERLAG-PUSTET.DE

Georg Simmel, Max Scheler, John Dewey und Charles Taylor.

Werte, so Joas' Fazit, zeichnen sich durch subjektive Evidenz und durch affektive Intensität aus. Indem wir aber unsere Werte und moralischen Gefühle artikulieren, geben wir ihnen auch eine diskussionsfähige Gestalt, wir bemühen uns, sie zu begründen und argumentativ zu verteidigen.

In dem Buch „Die Sakralität der Person“ (2011) und dem Essay „Sind die Menschenrechte westlich?“ (2015) hat Hans Joas seine Theorie der Werte auf das Konzept der Menschenrechte angewandt. Der Ursprung der Menschenrechte liege, so kann man beide Bücher mit Ludwig Siep zusammenfassen, „in einer Sakralisierung der Person, die in der Achsenzeit des ersten Jahrtausends vor Christus beginnt. Sie ist allen achsenzeitlichen Kulturen gemeinsam und wirkt in ihnen bis heute fort. Das schließt die ostasiatischen Religionen und Kulturen ebenso ein wie die auf die jüdische Bibel aufbauenden (abrahamitischen) Religionen und die in Europa mit den Griechen beginnende Philosophie.“ (Siep, in: Kühnlein/Wils, 96f.) Für Joas ist die Geschichte der Menschenrechte „eine Geschichte von Fortschritten und Rückschritten, in der emotionale Erfahrungen individueller und kollektiver Natur ebenso wichtig sind wie theoretische Impulse, seien sie religiös-theologisch oder säkular, moralisch oder rechtlich.“ (ebd.) Unsere kulturellen Traditionen können also den Ursprung der Menschenrechte nicht für sich allein beanspruchen. Zudem habe der „Westen“ diese Rechte immer wieder verkannt oder verraten. An der UN Deklaration der Menschenrechte im Jahre 1948, welche die Menschenrechte durch die Menschenwürde untermauert, waren unterschiedliche Kulturen mit unterschiedlichen Begründungsstrategien und religiösen wie säkularen Hintergrundannahmen beteiligt.

Beide Bücher haben viele Debatten ausgelöst. Bernhard Laux hat 2013 bereits den Band „Heiligkeit und Menschenwürde. Hans Joas' neue Genealogie der Menschenrechte im theologischen Gespräch“ herausgegeben. Hermann-Josef Große Kracht folgte 2014 mit „Der moderne Glaube an die Menschenwürde. Philosophie, Soziologie und Theologie im Gespräch mit Hans Joas“.

Der nun von Kühnlein und Wils vorgelegte Band verbreitert diese Diskussion. Zunächst wird eine Kurzfassung von „Sind die Menschen-

rechte westlich?“ vorgelegt. Sodann kommen namhafte Politikwissenschaftler*innen, Philosophen*innen, Jurist*innen und Theolog*innen zu Wort, die zu den Thesen von Joas Stellung nehmen. Sie stellen dabei den Zusammenhang zu Joas' früheren Arbeiten her und referieren zudem die von den Juristen Horst Dreier und Thomas Gutmann vorgetragene harsche Kritik an Joas. Schließlich repliziert Joas selbst auf diese Stellungnahmen und präzisiert dadurch seine eigenen Auffassungen. Dabei wird deutlich, wie das Thema der Menschenrechte als interdisziplinäre Frage von großer gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist.

Ich konzentriere mich auf zwei Punkte. 1. Wie kommt Joas von den Werten zu den Menschenrechten? 2. Wie ist das Verhältnis der historischen Entstehung und der allgemeinen Geltung, von Kontingenz und normativer Universalität zu denken?

Ad 1: Schon in der „Entstehung der Werte“ hatte Joas betont, die Kontingenz der Werte solle nicht als „Plädoyer gegen die Ansprüche einer universalistischen Moral“ (257) verstanden werden. Die Menschenrechte nun stellen gewissermaßen die universalisierten Werte dar, aber auch die Universalisierung erfolgt unter kontingenten Umständen. Zu diesen Umständen gehören Negativerfahrungen, die Joas „Gewalterfahrungen“ und Christian Hillgruber „Unrechtserfahrungen“ (Hillgruber, in: Kühnlein/Wils, 46) nennt.

Ad 2: In Joas' Konzept hängt nicht nur die subjektive Evidenz von Werten, sondern auch ihre affektive Kraft von den Erfahrungen und Narrationen ab. Dort, wo die Erfahrung nicht gemacht wurde und sich die Einzelnen die Narration nicht zu eigen machen, können zwar die Gründe, die zur Generalisierung der Werte als Menschenrechte geführt haben, geteilt werden, es kann jedoch an motivierende Kraft mangeln, sich für diese Werte einzusetzen. Der Sammelband von Kühnlein und Wils zeigt vor allem, dass auch die Grundlegung der Menschenrechte in der Idee der Würde und der Unverletzlichkeit der Person den Streit nicht aufhebt, wo der Kern der Rechte zu sehen ist. Dass es so viele Entstehungshintergründe für die Einsicht in die Geltung der Menschenrechte gibt, führt auch dazu, dass das Verhältnis zwischen negativen und positiven Freiheiten, sozialen Rechten, staatlichen und individuellen Pflichten Gegenstand eines fortzusetzenden Diskurses bleibt.

Linz

Michael Fuchs